



Die Charta der Rechte hilfe- und pflegebedürftiger Menschen: **Zwischen Selbstverpflichtung und gesellschaftlicher Verantwortung**

(Dr. Thomas Weinhart)

Dresdner Pflegestammtisch 22.10.2008

„Wieder ein Pamphlet mehr in der Altenhilfelandshaft ...“ (?)

„Die Charta ist doch nichts Neues ...“

„An der Wirklichkeit vorbei ...“

„Tausendmal gehört, nichts passiert“

Und jetzt noch ein PflegeSTAMMTISCH ?

Da treffen sich wohl Schwester Rabiata und Herr Rabatz vom Angehörigenkreis und saufen sich den Heimalltag schön:

Kein Alkohol ist auch keine Lösung



- Hintergründe und Entstehungsgeschichte der Charta
- Leitgedanken und Inhalte der Charta
- Kritische Würdigung der Charta
- Möglichkeiten der Umsetzung der Charta in Kommune, in Einrichtungen und in Sozialen Diensten



Hintergründe

„Aufbruch“ und „Öffnung der Heime“

(Klaus Dörner, Irene und Konrad Hummel, Thomas Klie)

- ⇒ Vom „Heiminsassen“ zum „Bewohner“:
Rechtsstellung hilfebedürftiger Menschen unter institutionalisierten Pflegebedingungen
- => Gemeinwesenorientierung und bürgerschaftliches Engagement
- ⇒ Leitbilder vom aktiven und produktiven Altern (trotz Abhängigkeit von Pflege und „Betreuung“)
- ⇒ Paradigmenwechsel in Pflege und sozialer Altenarbeit:
infolge der Pflegeversicherung: von der „Verwahrpflege“ zur „Dienstleistung“
- ⇒ Debatte Pro & Contra einer Enquete für (?) die Heime



Leitgedanken

- (1) Menschenwürde und Selbstbestimmung
- (2) Unversehrtheit
- (3) Recht auf Pflege
- (4) Privatheit
- (5) Information und Beratung
- (6) Kommunikation, Zuwendung und Teilhabe
- (7) Religiöse, kulturelle, ethnische Identität
- (8) Palliative Begleitung



Kritische Würdigung

„Positiv“ :

- ⇒ Charta verfasst auf der Grundlage nationaler und internationaler Rechtssprechung
- ⇒ solide (auch empirische) Grundlage für die fachliche und berufsethische Diskussion
- ⇒ bildet die Sichtweisen von Fachkräften aus Pflege, Wissenschaft und der Politik ab
- ⇒ praktikable Handlungsorientierungen und Impulse für Leistungs- und Kostenträger sowie Selbsthilfeinitiativen
- ⇒ eine „verbraucherorientierte“ und in Teilen „kundenfreundliche“ Handreichung



Kritische Würdigung

„Negativ“:

- Unverbindliche und selbstverständliche Empfehlungen (Claus Fussek)
- Bloße Appelle an die etablierte Politik anstatt „sozialer Druck“ durch politische Aktionen
- Die strukturellen Rahmenbedingungen für eine „Gute Pflege“ werden nur allgemein beschrieben
- Die Verantwortung für die Rechte wird einseitig festgelegt
- Die Charta legt zu weitgehende Rechte fest ...
- Die Charta ist fast nur „heimfixiert“ ... und vernachlässigt die Situation in der Behindertenhilfe

Die Charta „Schwarz auf Weiß“



VOLKSSOLIDARITÄT
Dresden e. V.

- in den Kommentierungen zum PfWG
- im Pflegequalitätsgesetz Bayern
- Charta-Normative finden sich in Konzeptionen kommunaler Sozialplanung
- als Grundwerte von Fach- und Berufsverbänden (Berufsregister)
- Beratungsmaterialien von Verbraucherzentralen
- in den Leitbildern und Einrichtungskonzeptionen von Heimen und sozialen Einrichtungen



FAZIT

- Die Charta ist eine *Grundwerteorientierung*, die den öffentlichen Diskurs über die Gestaltung humaner Lebensbedingungen für und mit pflegebedürftigen Menschen *anregen* und einen *Perspektivwechsel* in der Alten- und Behindertenhilfe initiieren möchte ...
- Die Verantwortung der Leistungserbringer wird erstmals konkretisiert (Minimalstandards unter den gegebenen Rahmenbedingungen)
Das berufspolitische Engagement wird thematisiert
- Es liegt an uns Akteuren, in diesem Sinne tätig zu werden – oder auch nicht ...

„Was Du Schwarz auf Weiß besitzt ...
ist noch nicht im Leben angekommen“

Die Routine des Pflegealltags durchbrechen:
=> Pflegende und pflegebedürftige Menschen
näher bringen

=> Öffnung der Heime
für und in den Stadtteil

=> Generationenverbindende
Projekte

=> Implementierung
der Hospizarbeit
in den Einrichtungen



Die Charta: „Vom Papier ins Leben“



VOLKSSOLIDARITÄT
Dresden e. V.



Pflegebedürftige Menschen brauchen Ermutigung ...

bei der Artikulierung ihrer Bedürfnisse

Im hohen Alter wächst der Wunsch nach Kommunikation und „Angenommensein“, oft nach Spiritualität, die Klärung „letzter Dinge“ und somit individuell bedeutsamer Entwicklungsaufgaben



Bundesweite Erfahrungen im Umsetzung der Charta: **Resümee als Impuls zum Weiterdenken und Weitemachen**

- ⇒ Leitfäden zur freiwilligen „Selbstbewertung“ eigener Einrichtungen und Dienste (Stärke-Schwäche-Analyse)
- ⇒ Öffentlichkeitswirksame Aktionen (Foto- und Theaterinszenierungen von Senioren und behinderten Menschen ...)
- ⇒ Klein- und Kleinstprojekte („Wünsche wecken“)
- ⇒ Patientenselbsthilfe – und Beratung
- ⇒ Heimpaten vs. „Heimpolizei“
- ⇒ „Simulierter Heimeinzug“ bzw. Heimbesuche
- ⇒ „Dresdner Erfahrungen“ (Gesundheits- und Seniorenkonferenzen 2007)

„Wer offen ist, muss nicht ganz dicht sein“ (?)

Von der „Charta“ zum „Stammtisch“: (Referentenwünsche)

Gute Manieren – Zügiges Finden der Plätze und Themen –
Kein Sonderplatz für Honoratioren - Aus dem Vollen aller
„Stammtischhalter“ schöpfen – Originelles in die
Öffentlichkeit tragen - Diskutieren „was „aufstößt“, doch
keine Skandale – Sich seiner Stärken besinnen – Die
vermeintlich Schwachen „tragen“ und die Gemeinschaft
aller Akteure „hochleben“ lassen. Darauf:

„Zum Wohl!“